

750 Jahre Dorfkirche Birkholz



Nach einem dendrochronologischen Befund in einem Dachbalken der Dorfkirche Birkholz wurde der Dachstuhl 1266 errichtet. Dieses Jahr nehmen wir auch als Baujahr der Kirche an. Wer nun nachrechnet wird schnell darauf kommen: die Dorfkirche Birkholz ist nun 750 Jahre alt. Am Tag des offenen

Denkmals, am **11. September 2016** wollen wir dieses Ereignis feiern, alle Leserinnen und Leser des Kirchenboten sind dazu herzlich eingeladen.

Programm:

11:00 Uhr: **Begrüßung** durch Pfarrer Ralf Wenzel, Gemeindepfarrer

ab 11:00 Uhr: **Begegnung und Besichtigung**

- Treffen der Kirchengemeinden aus der Umgebung
- Workshop zu „baulichen Besonderheiten“ der Dorfkirche Birkholz (Konfirmandinnen und Konfirmanden)
- Kirchenführungen von Kindern für Kinder
- Einführung der Birkholzer Kirchen-App
- Offene Kirche
- Kaffeeangebot

13:00 Uhr: **Angebot zum Mittagessen**

14:30 Uhr: **Festgottesdienst**

Predigt: Sup. Martin Kirchner, Kirchenkreis Berlin Nord-Ost

15:30 Uhr: **Empfang mit der Möglichkeit zu Grußworten**

17:00 Uhr: **Konzert mit der Bucher Band „Südpark“**

Die Birkholzer Dorfkirche – zur Geschichte eines Gotteshauses

Die Anfänge (13. Jahrhundert)

Blicken wir zurück in das 1180. In dieser Zeit begann die Besiedlung des Niederbarnim mit Menschen, die westlich der Elbe ihre Heimat hatten. Diese Besiedlung erfolgte planmäßig durch die Askanier, die ihre Besitzungen auf das östlich der Elbe gelegene Gebiet ausdehnen wollten. Die Bischöfe mit Sitz in der Stadt Brandenburg wiederum strebten ihrerseits eine Christianisierung der bis dahin von Slawen bewohnten Landstriche an.

Die Besitznahme durch die Siedler erfolgte vermutlich sehr friedlich, da der Niederbarnim bis dahin nur sehr dünn besiedelt war. Der Name

Birkholz geht aber auf einen slawischen Wortstamm zurück, der einen sumpfigen Grund so bezeichnet. Im Laufe der Jahrhunderte hat man den Namen dann so eingedeutscht, so dass daraus Birkholz entstand. Für die Menschen naheliegend, denn Birken gibt es bis heute in unserer Gegend viele.

Neben der Urbarmachung der Äcker gehörte als vordringliche Aufgabe auch der schnellstmögliche Bau eines Gotteshauses in den neu entstandenen Siedlungen zu den Absichten der Askanier. So auch in Birkholz. Im Jahre 1266 wurde der Dachstuhl auf dem Chor errichtet. Dies wissen wir deshalb so genau,

Gruß aus Birkholz
i. Mark

Kirche



da die Holzuntersuchungen als Fälldatum 1266 nachweisen und die Zimmerleute stets nur frisch geschlagenes Holz verbauten.

Umbau & Ausbau (15./16. Jh.)

Unsere Kirche wird entsprechend ihres Grundrisses als eine Chorquadratkirche bezeichnet. Dieser Grundriss blieb bis heute unverändert, wenn es auch viele Umbauten, Anbauten und Ergänzungen gab. So vermuten wir, dass der Turm ursprünglich die die Breite des Langschiffes hatte mit einem nahezu quadratischen Grundriss. Gedeckt war er vermutlich mit einem Zeltdach. Offensichtlich erbaute die gleiche Kirchenbauhütte auch die Kirche in Börnicke, denn dort ist noch der Kirchturm aus der Entstehungszeit erhalten.

Nicht geklärt ist allerdings, ob nicht der Turm und eventuell auch das Langschiff schon eine Generation früher errichtet worden sind. (...) Der ursprüngliche Zugang zum Turm ist nur noch zur Hälfte sichtbar und vermauert. Die zweite Hälfte des Zugangs verdeckt die Südmauer des Langschiffes. Vermutlich geschah dies im Zusammenhang mit der Einwölbung im 15. Jahrhundert. Mit der Einwölbung ist möglicherweise die Ostwand des Turmes in der Breite des Jochbogens abgetragen



worden (...). Diese Behauptung lässt sich aber nicht belegen, da keine Fundamentreste nachgewiesen werden konnten. Mit der Einwölbung errichtete man im Turm eine neue Trennwand. Dieser neu gewonnene Raum wurde in die Einwölbung mit einbezogen, um das recht kurze Langschiff optisch länger erscheinen zu lassen. Mit der Errichtung der Trennwand schuf man auch einen neuen Zugang zum Turm als Ersatz für den ursprünglichen Turmzugang. Im gleichen Zuge sind dann wohl auch die spätromanischen Rundbogenfenster, die nun durch die Einwölbung verdeckt wurden, vermauert und „neue“, gotische Spitzbogenfenster in die

Einwölbung eingepasst worden.

Im 16. Jh. erfolgten weitere Anbauten an die Kirche, an der Nordwand des Chores wurde die Sakristei hinzugefügt und an der Südwand des Chores entstand ein weiteres Portal (...).

Aus dieser Zeit stammen auch zahlreiche Innenausstattungen der Kirche. (...) Um 1610 wurde eine geschweifte Empore eingebaut und eine einfache Holztreppe zum Ausgang in den Turm (...). Die Freifrau von Pöllnitz als Patronin stiftete im Jahr 1681 die sehr schmucke und aufwendig gestaltete Kanzel mit ihrem Familienwappen im Schalldeckel. Im Jahre 1712 wurde auf der Empore eine Orgel aufgestellt. Der Name des Orgelbauers ist nicht bekannt. Nähere Angaben zur Orgel sind in den Akten der Kirchengemeinde Birkholz aber nachzulesen. Diese Orgel wurde aber 1911 abgebaut und durch eine Orgel der Fa. Schuke aus Potsdam ersetzt.

Der Kirchturm (19. Jhdt.)

1827 wurde auf den Grundmauern des alten Turmes (Granit), der die Breite des Kirchenschiffs aufwies, ein neuer Turm aus Backsteinmauerwerk errichtet, brannte aber im gleichen Jahr durch Blitzeinschlag ab. Deshalb wurde zwei Jahre später, 1829, der Turm mit einer Höhe

von 42 m erneut errichtet. Im Turm hingen zwei Glocken. Diese wurden 1828 von der Firma E.L.W. Thiele aus Berlin gegossen. 1856 erfolgte eine umfassende Rekonstruktion des Turmes. Unklar ist allerdings, wann die heutigen neogotischen Fenster eingebaut wurden. (...)



Modernisierungen (20. Jhdt.)

Ebenfalls nicht bekannt ist, wann die für damalige Verhältnisse moderne Luftheizung eingebaut wurde. Für den Einbau des Luftheizungssofens nutzte man die ehemalige Gruft. Die Heizkanäle verteil-

ten die Warmluft in der ganzen Kirche (eine Warmluftaustrittsöffnung ist hinter dem Altar noch sichtbar). Allerdings musste bereits 1928 der Heizungssofen wegen totaler Verrostung aufgegeben werden. Fortan musste man sich mit einem sogenannten Kanonenofen, der an der Nordwand des Schiffes am Triumphbogen stand, behelfen. 1921 erfolgte eine Renovierung der Kirche unbekanntem Umfangs. Sicher ist aber, dass Innenputzarbeiten erfolgten. Die aus Rechtecksteinen gemauerten Rippenbögen erhielten einen Mörtelauftrag, um eine rundliche Form zu erzielen. Die



Innenmalereien wurden offensichtlich ebenfalls erneuert. Untersuchungen von 1998 ergaben, dass es vor dieser Restaurierung mindestens drei ältere Farbschichten gab. Als Ersatz für die im 1. Weltkrieg eingeschmolzenen Bronzeglocken wurden drei Stahlgussglocken (Liebe, Glaube, Hoffnung) mit der Jahreszahl 1921 aufgehängt. 1929 wurde der alte Taufisch aus dem 16. Jahrhundert, der wegen der hohen Luftfeuchtigkeit in der Kirche erheblich zerstört war und schon etwa 30 Jahre nicht mehr genutzt werden konnte, nebst Eisenplatte und Zinnbecken für 150 Reichsmark an das Märkische Museum Berlin verkauft. (...). Der neue Taufisch (um 1900) ging nach der Sprengung ebenfalls verloren, (...) lediglich die Taufschale blieb erhalten. Heute steht eine Nachbildung des Taufisches mit der originalen Taufschale in der Kirche.

Es ist erstaunlich, welche ungewöhnlich reiche Ausstattung die Birkholzer Kirche aufwies. Ein Blick in die Geschichte des Dorfes aber zeigt: Birkholz hatte einerseits tributpflichtige Bauern und andererseits ein Rittergut. Der Rittergutbesitzer, dem auch das Rittergut (Berlin-)Buch gehörte, war gleichzeitig der Patron der Kirche. Geld spielte nie eine Rolle, denn

dieser finanzierte die gesamten Bauunterhaltungs- wie auch die Modernisierungsarbeiten in und an der Kirche über viele Jahrhunderte. Diese für die Kirche so segensreiche Zeit endete abrupt 1898, als Graf Gustaf von Voß seine Güter in Buch und Birkholz an die Stadt (Berlin-)Weißensee verkaufte. (...)

Noch einmal schwieriger wurde die Lage 1949 mit der Gründung der DDR. Der Staat hatte kein Interesse am Erhalt der Kirchen, bestenfalls duldete man die Kirchlichen Bauwerke. Es war für Kirchengemeinde Birkholz nun kaum noch möglich, die Bauunterhaltung der Dorfkirche abzusichern. (...) Dies führte schließlich zu einem kaum noch beherrschenden Reparaturstau.

Turmsprengung und Folgen (1972 - 1992)

Zu diesem Reparaturstau gehörten auch erhebliche Schäden am Kirchturm. (...) Der hölzerne Turmhelm neigte sich durch Schwammbefall in westlicher Richtung und war nicht mehr zu retten. Nur, statt nach einer Lösung zu suchen, die die Kirche in ihrer Gesamtheit erhält, wählte man die „Radikallösung“, man gab den Kirchturm – und, gewollt oder nicht, damit auch das Kirchengebäude insgesamt – auf. Auf Drängen staatlicher Stellen, mit



der Genehmigung des Konsistoriums und der Zustimmung des Gemeindegemeinderates erfolgte die Sprengung des Kirchturms durch das Autobahnkombinat Ost mit Sitz Frankfurt an der Oder. Am 19. Oktober 1972 zündete der Sprengmeister die Sprengladung in den Bohrlöchern, die in Höhe der Traufe im nördlichen und südlichen Turmbereich eingebracht worden waren. Der Turm kippte und die Trümmer fielen in westlicher Richtung auf den Friedhof. Aber durch die Explosion wurden auch der Jochbogen und wesentliche Teile des Langschiffs zerstört. (...) Nur der Chorraum, die Sakristei und die südliche Vorhalle

überstanden die Sprengung ohne nennenswerte Schäden. (...)

Erst drei oder 4 Jahre später fand eine Schuttberäumung auf dem Friedhof statt durch das Volkseigene Gut Birkholz im Auftrag des Kirchlichen Bauamtes statt. Der Schutt wurde dazu verwendet, den Rotpfluhtleichen zu verfüllen, um damit zusätzliches Ackerland zu gewinnen. (...) Die im Bereich des Schuttes gelegenen Gräber wurden eingeebnet.

Mit der Sprengung der Kirche schien auch das kirchliche Leben in Birkholz erloschen zu sein. Die ehemaligen Gemeindeglieder aus Birkholzaue wurden durch das Konsistorium der Kirchengemeinde Blumberg

angeschlossen, die Birkholzer Christenmenschen sollten sich der Kirchengemeinde Schwanebeck anschließen. Nur, das taten sie nicht. In den Augen vieler war das Konsistorium für die Zerstörung der Kirche (mit-)verantwortlich und so haben sie sich nicht gebeugt. Wer unsere Kirche zerstört, bekommt von uns auch keine Kirchensteuer, so war die verbreitete Auffassung. Und so blieb es 20 Jahre.

(...) Aber etwas anderes ereignete sich noch in dieser Zeit. Durch die Sprengung stand die Kirche offen und viele Ausrüstungsgegenstände sind „verloren gegangen“. Sicher war manches zerstört, aber es fehlen auch die beschädigten Ausstat-



tungsgegenstände (Orgel!) und die umfangreiche Holzkonstruktion des Kirchendaches. (...) Nachweislich erhalten geblieben sind auch die Ausstattung des Chores, der Sakristei, der südlichen Vorhalle, der Rest-Empore unter dem Triumphbogen, wie auch alle farbig bleiverglaste Fenster. Zudem konnte die Kanzel nicht in Mitleidenschaft gezogen sein, da der unversehrt gebliebene Teil des Jochbogens sie schützte. Aber auch von diesen Ausstattungsgegenständen fehlte in den Trümmern jede Spur. (...)

Neuanfang (ab 1992)

Zwei Menschen, der Pfarrer Lothar Mietz und der Birkholzer Hubert Heinrich, wollten diesen traurigen Zustand nicht länger akzeptieren und neues Leben in die verwaiste Kirchengemeinde bringen. Sie wurden unterstützt durch das Kirchliche Bauamt, welches 1992 eine gläserne Zwischenwand in den Triumphbogen einbauen ließ, so dass der Chorraum wieder nutzbar wurde. Weihnachten 1992 konnte nach über 20 Jahren die „erste“ Christvesper mit damals 24 Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern gefeiert werden.

Damit war ein Anfang gemacht. Und die positive Entwicklung setzt sich bis heute fort. So hat sich die Zahl

der Gemeindeglieder seit 1992 verdoppelt (wir sind aber immer noch die zweitkleinste Gemeinde im Kirchenkreis), (...) und es gibt auch nicht kirchlich gebundene Dorfbewohner, die sich für die Kirche engagieren, denn für viele Dorfbewohner ist es Ihre Kirche. Regelmäßige Gottesdienste finden im Advent, zu Weihnachten, an Ostern und zum Erntedankfest statt, daneben wird die Kirche für Taufen, Hochzeiten, Konfirmationen und kirchliche Trauerfeiern benutzt. Auch weltliche Trauerfeiern können in der Kirche stattfinden, einzige Einschränkung, es läutet keine Glocke.

Auch bauliche Veränderungen hat es gegeben. 1997/98 wurden mit Unterstützung des Kirchlichen Bauamtes die wunderschönen Wandmalereien restauriert. Zwischen 1998 und 2002 konnte die in großen Teilen zerstörte Feldsteinmauer des Friedhofs durch AB-Maßnahmen wieder errichtet werden. Durch weitreichende (auch finanzielle) Unterstützung konnten wir das Langschiff mit einem transparenten Dach versehen, damit war zumindest im Sommerhalbjahr unsere Kirche als Ganzes wieder nutzbar. So ist es nun möglich hier auch regelmäßig kulturelle Veranstaltungen und Konzerte anzubieten, die auch

rege besucht werden. (...)

Ausdruck diesen neu erwachten aktiven kirchlichen Lebens unter Einschluss aller war, dass im Jahre 2002 die „Gründungsväter“ Olaf Kaden, Hubert Heinrich und Pfarrer Ralf Wenzel den „Förderverein Dorfkirche Birkholz e. V.“ gründeten. Leider ist die Zusammenarbeit in jüngster Zeit allerdings durch zahlreiche Auffassungsunterschiede sehr belastet. (...)

Im wahrsten Sinne des Mottos „Offene Kirche“ nehmen wir dieses Motto sehr ernst. Unsere Kirche steht jedem und jederzeit offen. Ob

geplant oder spontan, wir bieten ständig Kirchenführungen an. Zu allen jährlichen Dorffesten finden in der Kirche zu jährlich wechselnden Themen Ausstellungen statt, die von uns aktiv unterstützt werden. (...) Die Teilnahme am europaweiten Tag des offenen Denkmals ist unsere Verpflichtung und Ansporn zugleich. Können wir doch damit vielen Menschen unser Anliegen vermitteln. Und der Erfolg gibt uns recht. Trotz der vielen attraktiven Angebote in unserer Region Nord-Berlin/Bernau zählen wir jedes Jahr mehr als 100 Besucher. (...)

Auch zahlreiche Ausstattungsgegenstände haben wieder ihren Weg in die Birkholzer Kirche gefunden – wir können dazu viele spannende Geschichten erzählen. (...) Dazu gehören die Taufschale und die Leuchter auf dem Altar, die aus Lindenholz geschnitzten Kanzeltafeln mit der Darstellung der Evangelisten sowie ein an der Kanzel einst angebrachter geschnitzter Engelskopf, die Gedenktafel für die Gefallenen des 1. Weltkriegs und nicht zuletzt das Turmkreuz, das durch die Spende eines Gemeindegliedes wieder zusammengesetzt und restauriert werden konnte.

Ein wichtiges Problem konnten wir in den Jahren 2015/2016 endlich lösen. Als Spätfolge der Sprengung





kirchliche und kulturelle Veranstaltungen nutzen. Auch noch nach 750 Jahren Dorfkirche Birkholz - sie überlebte den 30-jährigen Krieg, den 1. und den 2. Weltkrieg und die Umbrüche nach 1945 - steht unsere Kirche im wahrsten Sinne in der Mitte des Dorfes und unsere sehr kleine Kirchengemeinde lebt und wird weiter leben. Die Kirche war immer der Mittelpunkt des Dorfes und sie wird es immer bleiben. Auch und gerade wegen der engagierten Menschen, den Gemeinde-gliedern und

entstanden Risse im Jochbogen des ehemaligen Turmes. Da die Gefahr bestand, dass Steine sich lösen und herab stürzen können, musste dieser Bereich im Jahr 2010 gesperrt werden, d. h. die Kirche konnte nicht mehr durch das Hauptportal betreten werden. Nach jahrelangem Suchen nach einer Lösung des Problems wurde der Jochbogen nun durch eine Holzkonstruktion gesichert. Das Ergebnis kann sich sehen lassen und wird allenthalben gelobt. Und wir können unsere Kirche wieder uneingeschränkt für

anderen Dorfbewohnern. (...) Für sie alle war es immer ihre Kirche, ist es ihre Kirche und bleibt es auch zukünftig.

Jürgen Löffler
Kirchenältester aus Birkholz

Anmerkung der Redaktion: Wir danken Herrn Löffler sehr für seinen ausführlichen Artikel. Für den Abdruck in diesem Gemeindebrief haben wir ihn um etwa die Hälfte gekürzt und redaktionell überarbeitet. Der vollständige Beitrag wurde in das Gemeindearchiv im Pfarramt Lindenberg eingefügt.

Sicherung des Jochbogens der Dorfkirche Birkholz - eine (fast) unendliche Geschichte

Im Oktober 1972 wurde der Kirchturm der Dorfkirche Birkholz gesprengt. Da mit der Sprengung auch das Kirchendach zerstört wurde, war im Ergebnis auch das Langschiff der Kirche weitgehend zerstört: das Kirchendach, das Gewölbe und Teile der Kirchenmauern waren eingestürzt. Vom Kirchturm blieb lediglich ein unvollständiger Turmstumpf erhalten. (...) Erst 1990 wurde der Schutt aus dem Langschiff entfernt. Danach erfolgte, (...) eine Sicherung der Teilruine,. (...) Der Jochbogen zwischen Turm und Schiff hatte zu großen Teilen die Sprengung überstanden, nur Randteile, die mit der Einwölbung des Langschiffes verbunden waren, brachen weg.

Zwischen der Sprengung im Oktober 1972 und der Noteindeckung 1990 konnte ungehindert das Niederschlagswasser u. a. auch in den Jochbogen eindringen, was zu Auswaschungen des Mörtels und durch Frost zur Rissbildung führte. Da die kraftschlüssige Auflast fehlte und der Mörtel mürbe geworden war, wurde der Jochbogen im Laufe der Zeit immer instabiler. Dies zeigte sich daran, dass weitere Risse auftraten und die Risse breiter wurden.



Als Not-Maßnahme wurde eine Rüstung unter dem Jochbogen aufgestellt, um Kirchenbesucher vor eventuell herab stürzenden Steinen zu schützen. Damit war aber das eigentliche Problem aber nicht gelöst. Mit dem Aufstellen eines „Schutzdaches“ hatte man zwar die Kirchenbesucher einigermaßen vor eventuell herabfallenden Steinen geschützt, aber eine Lösung konnte das nicht sein. Also vertröstete man sich auf irgendwann später. Natürlich empfand jeder, der die Kirche betrat, diese „Schutzmaßnahme“ als sehr unpassend, damit leben wollte aber niemand. Als dann weitere



Risse im Jochbogen festgestellt wurden, war es dann deutlich: Es war nur eine Frage der Zeit, wann der Jochbogen einstürzen würde. Aber niemand konnte sagen, wird es in einem Jahr, in fünf Jahren oder noch später sein.

Kirchengemeinde wie auch die Denkmalschützer wollten natürlich das kirchliche Bauwerk mit seiner historischen Bedeutung, die Birkholzer Kirche gehört zu den ältesten, noch erhaltenen Bauten auf dem Barnim, in seinem derzeitigen Zustand erhalten. Einig waren sich Kirchengemeinde, das kirchliche Bauamt und die Denkmalschützer: Der Jochbogen in seinem derzeitigen Zustand muss gesichert und saniert werden.

Aber wie sichern und sanieren? Bei dem ersten konkre-

ten Anlauf zur Sicherung 2010 gingen die Meinungen der Architekten und die der mit der Genehmigung befassten Behörden deutlich auseinander. Der Wunsch der Denkmalschützer war, den Jochbogen so zu stabilisieren, ohne dass zusätzliche Einbauten vorgenommen werden müssen. Die Archi-

tekten und Statiker argumentierten, eine Sicherung von unten, z.B. durch das Verpressen von Mörtel in die Ritzen würde den Zustand sogar noch verschlimmern, da die Steine durch den Druck erst recht aus dem Verbund gedrückt würden. Eine Vernadelung von oben sei aber auch nicht möglich, da durch den Einbau der Sicherungsstifte der Bestand eher gefährdet als gesichert würde und ein Arbeiten von oben auch viel zu gefährlich sei.





Wie nun weiter? Von den Architekten wurde das Anbringen einer sogenannten Lehrschalung vorgeschlagen. Die Lasten der Stützen der Lehrschalung müssen aber in den Boden abgeleitet werden. Hier gab es Bedenken, falls die Fundamente des Turmes in den Raum unter dem Jochbogen ragen würden, könnten die Fundamente Schaden nehmen. Damit trat man vorerst auf der Stelle. Die notwendigen archäologischen Untersuchungen konnten nur schwer genau definiert und eingeleitet werden. Und so blieb es auch eine ganze Zeit.

Das Langschiff war mittlerweile gesperrt und die Kirche konnte nur noch über die ehemalige Leichenhalle betreten werden. Die Kirchengemeinde und ihr Gemeindegemeinderat waren resigniert. Es blieb wohl nichts

anderes als zusehen zu müssen, wie die Kirche langsam verfällt. Hilflosigkeit machte sich breit. Pfarrer Ralf Wenzel verlor aber nicht den Mut, er gab nicht auf und sorgte sich weiter um den Erhalt der Kirche. Auch wenn es aussichtslos erschien, suchte er doch weiter nach einer Lösung

des Jochbogenproblems. Er ließ in seine Beharrlichkeit nicht locker und schaffte es, alle relevanten Beteiligten an einer Lösung an den Tisch zu holen. Dies führte dann 2015 zum langersehnten Durchbruch. Man fand eine Lösung, die von allen mitgetragen werden konnte.

Architektin Bettina Krassuski, erarbeitete mit dem Ingenieurbüro Popper einen Projektvorschlag, der auch vom kirchlichen Bauamt und



der Unteren Denkmalschutzbehörde im Landkreis Barnim sowie dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege zustimmend zur Kenntnis genommen wurde. Dieser Vorschlag sah vor, eine aufgesetzte Fundamentplatte herzustellen, welche die Kräfte der geplanten Leimholzbinder aufnehmen und verteilen würde. Die unterhalb des Jochbogens aufgestellten Leimholzbinder sollten nicht nur das Gefüge des Jochbogens in seiner jetzigen Lage fixieren, sondern sie sind statisch so bemessen, dass diese auch die Lasten eines möglicherweise später geplanten Weiterbau eines Kirchturms aufnehmen können. Nachdem auch die Denkmalschützer von dem konkreten Vorschlag überzeugt waren, stand nun der Genehmigung des jetzt (zum 2. Mal) eingereichten, Bauantrags nichts mehr im Wege.

Die Baumaßnahme ist nun abgeschlossen, die Müncheberger Bau-gesellschaft hat als bauausführender Betrieb hervorragende Arbeit geleistet. Die Leimholzbinder wirken nicht nur ästhetisch hervorragend, sondern sie unterstreichen den Jochbogen in wunderbarer Weise. Es ist ein Schmuckstück geworden.

Was haben wir damit erreicht? Das wichtigste ist wohl dies: Der Joch-

bogen ist nicht nur vor dem Einsturz gesichert, er ist so stabilisiert, dass bei allen weiteren, später geplanten Baumaßnahmen oberhalb des Turmstumpfes keine ergänzenden Sicherungsarbeiten nötig sind. Deshalb gilt unser Dank für die finanzielle und ideelle Unterstützung, ohne die wir es nicht geschafft hätten, der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Barnim, der Stadt Bernau, dem kirchlichen Bauamt, dem Kirchenkreis Berlin Nord-Ost, dem Förderkreis Alte Kirchen und einem anonymen privaten Spender.

Aber noch etwas anderes ist wichtig. Wir können als Kirchengemeinde unseren Kirchenbesuchern nach sechs Jahren endlich wieder das Hauptportal öffnen. Sie haben beim Eintreten einen unge-trübten Blick auf den Altar mit dem ehemaligen Turmkreuz. Die Gottesdienstbesucher hören das Glockenläuten wieder durch die geöffnete Portaltür und die Brautpaare müssen nicht mehr durch die Leichenhalle die Kirche betreten. Das ist das schönste Geburtstagsgeschenk, welches wir unserer Kirche zu ihrem 750. Geburtstag in diesem Jahr überreichen können.

von Jürgen Löffler,
überarbeitet durch Pfarrer Ralf Wenzel und
Architektin Bettina Krassuski